

# 0127

## GEISTLICHE GESINNUNG

**Predigt  
von  
Engel Carl Rothe  
Berlin, 1899**

**Pastorale Mitteilungen 1899  
Smyrna Stimmen 1953**

## ÜBER GEISTLICHE GESINNUNG

PREDIGT

VON  
ENGEL CARL ROTHE

BERLIN, 1899

PASTORALE MITTEILUNGEN 1899  
SMYRNA STIMMEN 1953

„Wir wissen, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebt, der bleibt im Tode.“

(1. Joh. 3, 14)

„Fleischlich gesinnt sein ist der Tod, und geistlich gesinnt sein ist Leben und Friede.“

(Röm. 8, 6)

Geistliche oder himmlische Gesinnung ist das Gegenteil von der dem natürlichen Menschen eigenen fleischlichen oder irdischen Gesinnung. Geistliche Gesinnung ist der Sinn des Geistes (Römer 8, 27), nämlich des Heiligen Geistes, und hat es nur mit himmlischen Dingen zu tun. Sie macht auch das Irdische himmlisch.

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN OKTOBER 2004 / S7812

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Fleischliche Gesinnung aber ist der Sinn des Fleisches, nämlich des verderbten Fleisches, und hat es ausschließlich mit irdischen Dingen zu tun, und zieht auch die himmlischen Dinge in den Staub der Erde herab. Fleischliche Gesinnung ist der Tod. Geistliche Gesinnung ist Leben und Friede.

Wir wissen nun, sagt der heilige Johannes, dass wir aus dem Tode in das Leben gekommen sind. Dafür könnte man auch sagen: Wir wissen, dass wir von der fleischlichen zur himmlischen Gesinnung durchgedrungen sind, dass wir uns daher nicht mehr mit irdischen, sondern mit himmlischen Dingen beschäftigen. Ein geistlich gesinnter Mensch betrachtet alles im Lichte des Himmels und macht alles himmlisch. Er verklärt auch den Staub der Erde und belebt ihn, als Sinnbild ewiger himmlischer Dinge. Ein fleischlicher Mensch zieht auch die himmlischen Dinge in den Staub herab, vor ihm flieht alles Leben.

Wir sind aus dem Tode in das Leben, von dem Irdischen in das Himmlische, von dem Fleischlichen in das Geistliche gekommen, denn das ist der Zweck und die Frucht der heiligen Taufe und aller empfangenen Segnungen, das ist die eigentliche Gnade des Christentums.

Stehen wir in dieser Gnade? Es gibt einen untrüglichen Prüfstein: Wir lieben die Brüder! Das ist so leicht gesagt und leicht angehört, aber tun wir es wirklich? Tun wir es so, wie es der Gnade und Würde unseres Standes als lebendige, geistliche, himmlische Menschen entspricht?

Die Brüder lieben heißt nicht nur, dass man ihnen nichts Böses zufügt und wünscht, nicht nur, dass man auf ihr zeitliches und ewiges Heil bedacht ist und frei ist von jeglichem Neid. Freilich, dies ist zuerst nötig. Aber die wahre Liebe der himmlisch Gesinnten äußert sich durch wahre, zarte Hochachtung, die aus dem Bewusstsein und der Überzeugung der völligen Ebenbürtigkeit und Gleichstellung vor Gott entspringt.

Wie schmerzlich und traurig sieht es in diesem Stück doch oft mit der Bruderliebe in rein menschlicher Beziehung aus! Wie oft kommt es vor, dass ein Bruder in eine gesellschaftlich höhere Stellung gelangt und sich seines in niederer Stellung dienenden Bruders oder sich wohl gar seiner Eltern schämt.

Er unterstützt und beschenkt sie noch, aber er achtet sie nicht mehr als gesellschaftlich ebenbürtig, weil sie arm sind. Das ist die größte Lieblosigkeit, die sich denken lässt. Sie kann mit dem reichlichsten

Wohl tun nicht verdeckt und gutgemacht werden. Hier zerreißt das kalte Geld, die eitle Ehre das durch die Geburt geknüpft innige Band der Liebe. Das ist eine hässliche, lieblose Gesinnung.

Es gibt auch eine solche Gesinnung bezüglich der geistlichen Brüderschaft, und die reich gesegneten und von Gott begnadeten Erstlinge kommen leicht in Gefahr, lieblos zu werden, wenn sie nicht beständig im Geiste leben.

Es ist Lieblosigkeit, wenn man in ungeistlicher Weise über seine Angehörigen jammert, dass sie Gottes Werk nicht erkennen, dass sie in die Trübsal kommen oder wohl gar verloren gehen! Gott liebt sie alle!

Durch besondere Gnadenerweisungen, z.B. durch die Gnade der Erstlingsschaft widerfährt uns keine größere Liebe als dem Schächer am Kreuz, der wie ein Brand aus dem Feuer gerissen wurde. Die Größe der Liebe Gottes besteht darin, dass Er die Sünder selig macht. Aber besondere Gnadenerweisungen und Segnungen sind nicht auch Beweise von größerer Liebe gegen die so Gesegneten.

Wie ein Vater alle seine Kinder mit gleicher Liebe umfasst, aber wie nicht alle im Hause an demselben

Platz stehen und ein und dieselbe Arbeit tun können, so umfasst Gott alle Seine Kinder mit gleicher Liebe, aber sie können auch nicht alle dieselbe Arbeit tun, d. h. sie können nicht alle in derselben Gnadenstellung stehen.

Die Erstlingsschaft ist auch eine solche Gnadenstellung, in die uns nicht eine besondere Vorliebe von Seiten Gottes, sondern in die uns Seine Gnade gebracht hat. Darum richten die besonderen Segnungen, die wir als Erstlinge empfangen, keine Kluft zwischen uns und den Brüdern auf, sondern wo irgendeine solche bestand, da wird sie dadurch beseitigt.

Also alles ungeistliche Jammern, über die Brüder außerhalb der wiedergegebenen Ordnungen ist fleischlich und lieblos.

Es kommt aus der falschen Vorstellung, als ob Gott die Erstlinge lieber hätte als die anderen Brüder, und als ob wir die anderen Brüder lieber hätten als Gott.

Wäre die uns widerfahrene Fülle des Segens eine Frucht der besonderen Liebe Gottes zu uns, dann wäre sie geeignet, uns hochmütig zu machen. Ist es aber Seine Gnade, die nicht in uns, sondern nur in Seinem freien Erbarmen ihren Beweggrund hat, dann kann

uns die empfangene Fülle nur demütigen, und zwar je länger je tiefer.

Unter den Erstlingen selbst zeigt sich diese Lieblosigkeit darin, dass man zu viel jammert über die Schwachen und Weltlichgesinnten und immer von der großen Gefahr redet, in der sie stehen. Als ob nicht der gute Hirte über ihnen wachte und ihnen nachginge, und als ob wir nicht allesamt täglich und stündlich in derselben Gefahr ständen, wenn Jesus uns nicht trüge in Seiner Liebe und Barmherzigkeit.

Von den Aposteln haben wir nicht gelernt, über die Gefahren anderer zu jammern und anderer Sünden zu beklagen, sondern sie lehren uns, mit den Brüdern verbunden, innigst verbunden, alles mit ihnen gemeinsam zu tragen, zu bekennen und zu beklagen.

Wir halten unsere Einheit mit allen Getauften und ihre völlige Ebenbürtigkeit und Gleichstellung mit uns als Glieder des Leibes Christi fest, nichts soll etwas zwischen uns bringen. Mit den Gläubigen, die Jesum lieben, sind wir im wesentlichen eins, und auch mit den Ungläubigen haften wir das unsichtbare, von Gott geknüpfte Bruderband fest. Keine Überhebung gegen die, die auf einer niederen, kein Neid

gegen die, die auf einer höheren Stufe der Gnade stehen als wir.

Dies gilt auch innerhalb einer Gemeinde. Wenn jemand Ämter und Gaben bekommt, so ist das keine Bevorzugung, die ihn zur Überhebung, sondern eine besondere Gnade, die ihn zu tieferer Demütigung bringen soll und bringen muss, wenn er geistlich gesinnt ist.

Und weil es eben Gnade ist, so kann es auch die Brüder nicht zum Neid, sondern nur zum Preise der Barmherzigkeit Gottes bewegen. Brüder, lasst uns allen Fleiß tun, dass wir vom Tode ins Leben, von fleischlicher in die himmlische Gesinnung eindringen! Seien wir aufrichtig gegen den HErrn auch in Seinen Knechten, denn nur dem Aufrichtigen lässt es Gott gelingen.